

Wenn wir Zichorienblätter rauchen.**Tabakerfatz.**

Die Verfügung des deutschen Bundesrates, daß die Verwendung von Buchenlaub und Zichorienblättern als Ersatzstoffen bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen gestattet wird, hat die Frage aufgeworfen, warum man gerade Hopfen-, Zichorien- und Kirschlorbeerblätter und nicht andre Blätter als Tabakerfatz verwendet. Die Frage ist nun, wie Professor Dr. Udo Dauner im „Berliner Tageblatt“ auseinandersetzt, nicht ganz richtig, denn tatsächlich werden auch andre Blätter als Tabakerfatz benützt, einige sind sogar im Gesetz vom 16. Juli 1879 erlaubt, nämlich außer Kirschlorbeer auch Weichselblätter und Rosenblätter. Benützt werden auch Nimmeln-, Sauerampfer-, Kartoffel-, Rhabarber- und Gussattigblätter, und die Orientalen mischen sogar Blätter von Bilsentkraut, Stechapfel und Tollkirsche zwischen den Tabak. Daß das Rauchen der Hanfblätter (Saschisch) im Orient sehr verbreitet ist, bedarf kaum der Erwähnung. Neuerdings hat man auch Buchen-, Birken-, Lindenblätter als Tabakerfatz genannt. Die Zahl der geeigneten Blätter dürfte sich sicher noch wesentlich erhöhen lassen. Tee ist ja leider jetzt auch sehr selten geworden; er soll ein sehr guter Tabakerfatz sein. In Rußland gibt es auch Torfmoss als Tabakerfatz. Aber Gott bewahre uns vor diesem Ersatz! Sein Geruch ist so furchtbar, daß eine westeuropäische Nase ihn nicht verträgt.

Die genannten Blätter riechen beim langsamen Verbrennen nicht unangenehm, sondern eher mehr oder weniger angenehm. Der Tabakraucher will einen angenehmen Geruch haben. Freilich, der echte Raucher, der nicht einfach raucht, um zu rauchen, sondern in seiner Zigarre oder Zigarette mehr sieht als eine Rauchmaschine, verlangt mehr. Die Zigarre soll gut und gleichmäßig glimmen und nur wenig Rauch entwickeln, vor allem aber soll sie ihn anregen. Außerdem soll sie ihm schmecken. Nicht alle der oben genannten Ersatzmittel erfüllen diese Forderungen. Für die große Masse genügen sie den Anforderungen an Geruch und Geschmack, etwas Salbeter hilft dem gleichmäßigen Glimmen nach; die Farbe, welche die

Blätter beim Trocknen annehmen, entspricht auch mehr oder weniger der des Tabaks. Dazu kommt, daß viele beim Trocknen auch die Konsistenz des Tabakblattes erhalten, so daß das ungeübte Auge zum Beispiel eine Rhabarberblattzigarre nicht von einer echten unterscheiden kann. Anders sieht's freilich mit der anregenden Wirkung. Worauf sie zurückzuführen ist, ist wohl immer noch nicht ganz aufgeklärt. Daß es das Nikotin des Tabakblattes nicht ist, wenigstens nicht direkt, scheint festzustehen; beim Verbrennen der Tabakblätter, die sehr stickstoffreich sind, scheinen flüchtige Substanzen zu entstehen, die trotz ihrer geringen Menge so anregend wirken. Auch den Bakterien, welche die Fermentation der Tabakblätter bewirken, schiebt man eine große Rolle für die Güte des Tabaks zu. Es wäre nicht unmöglich, daß man die Ersatzblätter durch Behandeln mit diesen Bakterien auch zu einer gewissen Güte umwandeln könnte.

Sobiel scheint sicher zu sein, daß wir, wenn alle Stricke reißen, auch eine Zigarre und Zigarette bekommen können, die anregende Wirkung ausübt. Die Praxis der Orientalen dürfte da wichtige Fingerzeige geben. Es ist doch eigentümlich, daß sich immer dieselbe Erscheinung wiederholt. Tabak ist ein Nachtschattengewächs. In dieselbe Familie gehören Stechapfel, Tollkirsche, Bilsentkraut und die Kartoffeln. Wie kommt es, muß man sich fragen, daß jene wilden Völker, die von Botanik keine Kenntnis haben, gerade diese Pflanzen ausuchten? Es ist dieselbe Erscheinung, die Tee, Mate, Kaffee, Kakao und Kola in den verschiedenen Erdteilen zu anregenden Genußmitteln machte, die alle die anregenden Alkaloide aus der Koffeingruppe enthalten. Soviele tausend Pflanzen bisher untersucht wurden, bei keiner andern als nur gerade bei diesen wenigen wurden die betreffenden Alkaloide gefunden. Weder der Chinese noch der Araber noch der südamerikanische Indianer oder gar der Neger Westafrikas hat eine chemische Analyse gemacht, keiner konnte wissen, daß in einem Fall die Blätter, im andern die Samen das Alkaloid enthalten. Und jetzt greift man zum Hopfen, dem nächsten Verwandten des Hanfes! Fehlt nur noch, daß wir auch zum Mohn übergehen! Nun, hoffentlich bekommen wir bald wieder echten Tabak. Südrussland und Transkaukasien sowie das Transaspische Gebiet könnten uns viel Gutes liefern.